

Leipzig schließt Wunde der Geschichte: Paulinum mit acht Jahren Verzug eröffnet

Uni-Rektorin Schücking: „Historischer Moment“/ Sonnabend ab 13 Uhr Bürgertag, erster Gottesdienst am Sonntag

VON ANDREAS TAPPERT

Leipzig. 500 geladene Gäste – darunter Repräsentanten der Hochschulen aus Graz, Prag, Ohio und Stellenbosch in Afrika – erlebten gestern die feierliche Eröffnung des Paulinums am Augustusplatz mit. Der Nachfolgebau der 1968 vom DDR-Regime gesprengten Paulinerkirche war auch gleichzeitig der letzte Baustein des nach der Wende im Herzen der Stadt neu entstandenen Campus-Areals.

Uni-Rektorin Beate Schücking nannte die Eröffnung des Paulinums einen „historischen Moment“, denn die Kirchensprengung habe bis heute in der Bürgerschaft eine „nicht heilende Wunde“ hinterlassen. Dieser „barbarische Akt einer staatlichen Diktatur“ und der „Arroganz der Macht“ werde jetzt auch vom Nachfolgebau symbolisiert.

Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) dankte den Mutigen, die sich der Willkür zu DDR-Zeiten entgegenstellten und auch jenen, die sich nach der Wende vehement für den Neubau eingesetzt hatten. Dies seien insbesondere die Mitglieder des Leipziger Paulinervereins gewesen. Auch den Architekten und allen anderen Beteiligten sei „ein tolles Bauwerk gelungen“, befand Tillich. Das Paulinum sei einzigartig. „Denn es blickt zurück und gleichzeitig nach vorn.“

Der Ex-Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Uni Leipzig, Dan Diner, bezeichnete das Paulinum als Erinnerungsort – zum einen an die lange Geschichte der Universitätskirche St. Pauli und an das „prägende Ereignis“ ihrer Sprengung in einem für beide Teile Deutschlands ereignisreichen Jahr 1968.

Der niederländische Star-Architekt Erick van Egeraat bekannte, das Bauwerk sei das schwierigste seiner Karriere geworden. „Ich wollte eine Kirche für diejenigen bauen, die eine Kirche wollen. Und eine Aula für diejenigen, die eine Aula wollen“, erklärte er. Der Bau hatte sich mehrfach verzögert. Ursprünglich sollte die Eröffnung bereits 2009 zur 600-Jahr-Feier der Universität stattfinden. Die Baukosten von rund 117 Millionen Euro – etwa doppelt so viel wie vorgesehen – trug der Freistaat Sachsen.

Die Universität lädt am heutigen Sonnabend ab 13 Uhr zu einem Bürgertag ein, an dem sich Interessierte das neue Paulinum anschauen können. Am morgigen Sonntag findet dort ab 11 Uhr ein Festgottesdienst statt, für den die Karten restlos vergriffen sind. Der Mitteldeutsche Rundfunk überträgt den Gottesdienst aber live.

Das Paulinum hat an sämtlichen Adventssonntagen und zu Heiligabend für Gottesdienste und Veranstaltungen – zum Beispiel das Weihnachtsoratorium – geöffnet. Nach einer Schließzeit (25. Dezember bis zum 5. Januar) soll es Dienstag bis Freitag von 11 bis 15 Uhr zugänglich sein, sonnabends von 10 bis 14 Uhr. Weiter auf Seite 15

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit ...

VON BJÖRN MEINE



Hallo Leipzig

Mit der neuen Universitätskirche hat Leipzig gestern ein einmaliges Haus geschenkt bekommen. Es ist eine weitere Riesen-Investition für die Stadt – nach der Umgestaltung und Aufwertung des Hauptbahnhofs, nach dem City-Tunnel, der Neuen Propsteikirche, der Kongreßhalle. Die neue Universitätskirche (wir nennen sie manchmal auch Paulinum – je nachdem, wieviel Platz wir gerade haben) ist aber mit Blick auf innere wie äußere Architektur sicherlich der ungewöhnlichste Neubau. Deutlich erkennbar sind die Bezüge zur 1968 durch das DDR-Regime gesprengten Universitätskirche St. Pauli. Und trotzdem hat Architekt Erick van Egeraat dem Gebäude einen ganz eigenen Stempel aufgedrückt.

Der Bau ist modern und freundlich, er wirkt dynamisch und wischt damit die für Kirchen oft typische sakrale Schwere beiseite. Bei alledem bleibt es gefühlt in erster Linie ein geistlicher Raum, der aber genügend Platz lässt für das Geistige, für die Wissenschaft, die hier ihre Aula findet, ihr neues Forum, ihre gute Stube.

Dieser ganz und gar einzigartige Bau, auf den die Universität stolz sein kann, muss ein offener sein. Bürger und Gäste dieser Stadt müssen ihn betreten und bestaunen können so oft es geht. Dafür sollte Rektorin Beate Schücking nun die Voraussetzungen schaffen. Ganz im adventlichen Sinne: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.

Orgelstück erlebt fast 50 Jahre nach Abbruch sein Ende

Universität eröffnet Nachfolgebau der gesprengten Paulinerkirche mit Festakt / Bestnoten für die Bauleute

VON ANDREAS TAPPERT



So präsentiert sich das „Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli“, so die offizielle Bezeichnung für den letzten Campus-Neubau – vom Leibnizforum aus. Rechts neben dem Kirche-Aula-Bereich erstreckt sich das Auditorium maximum (weiß) im Neuen Augusteum. Foto: André Kempner

Vor 500 geladenen Gästen aus vielen Teilen der Welt hat die Universität Leipzig gestern ihr neues Paulinum eröffnet und damit die Neugestaltung ihres Campus-Areals am Augustusplatz abgeschlossen. Das Echo der Gäste aus nah und fern war einhellig: Der Nachfolgebau der 1968 gesprengten Universitätskirche St. Pauli übertrifft alle Erwartungen.

Beim Festakt stellte die Universität das neue Gebäude in die Tradition seines Vorgängerbaus: Rektorin Beate Schücking berichtete, ein Organist habe kurz vor der Sprengung der alten Kirche auf der Orgel gespielt, aber das Stück nicht beenden können, weil er aus dem Gotteshaus weichen musste. „Wir setzen jetzt genau an der Stelle wieder ein, wo das Stück vor fast

50 Jahren abgebrochen wurde“, kündigte die Rektorin an – und 500 bewegte Zuhörer erlebten mit, wie auf der neuen Jehmlich-Orgel des Paulinums die zweite Hälfte der Toccata C-Dur von Johann-Sebastian Bach erklang.

Der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) stufte das neue Bauwerk als „den vielleicht beeindruckendsten Neubau des Freistaates“ ein. „Jetzt kann eine Wunde heilen“, sagte er. „Der Augustusplatz hat sein Gesicht und die Universität ihre Mitte wieder.“ Es habe nicht die Zerstörung im Namen des Sozialismus gesiegt, sondern das Bedürfnis nach diesem Ort. Das Schicksal der Paulinerkirche zeige: „Ein Staat, der Kirchen sprengt, hat keine Zukunft.“ Das Paulinum sei ein einzigartiges Bauwerk, „denn es blickt zurück und gleichzeitig nach vorn.“ Tillich

wünschte sich, dass die Universität bis zum Jahr 2019 „das letzte strittige Thema des Bauwerks“ klärt – die Anbringung der Kanzel, die aus der gesprengten Paulinerkirche gerettet wurde.

Staatsministerin Eva-Maria Stange (SPD) sagte, sie sei „unendlich dankbar für den Langmut“, den alle beim Bau des aufwendigen Paulinums hatten. Denn es sollte eigentlich schon 2009 zum 600. Universitätsgeburtstag fertig sein, hatte rund acht Jahre Bauverzug und wurde doppelt so teuer wie geplant (die LVZ berichtete). „Ich wünsche mir, dass es der Universität gelingt, noch stärker internationale Kongresse anzulocken“, so die Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst. Denn der Raum und die Fülle des Neubaus sollten „mit Diskussionen, Internationalität, Wissenschaft und Geist gefüllt werden“.

Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) stufte das Paulinum als „wunderschön“ ein. Die Universität habe jetzt „ein neues Wahrzeichen“, erklärte er. „Ich bin dankbar, stolz und auch ein wenig ehrfürchtig“, bekannte Jung. „Dieses Bauwerk erinnert uns daran, dass nichts bleiben muss, wie es ist. Dass wir einen Ort schaffen können, an dem wir besser leben.“

Für Festredner Dan Diner, Professor der Hebrew University Jerusalem, ist der Neubau der Paulinerkirche ein „deutscher Erinnerungsort“. „Das ist zur Erinnerung geronnene Zeit“, sagte er. Mit seiner Funktionalität und Ausstattung sei der Neubau aber gleichzeitig bedeutend besser für die heutigen Anforderungen gerüstet – ohne dabei seine Wurzeln zu verleugnen.

Architekt Erick van Egeraat berichtete von seiner ersten Begegnung mit den Bauherren in Dresden, die im Sommer 1995 stattfand. „Erick, die wollen da gar keine Kirche“, sei ihm damals mit auf den Weg gegeben worden. Alle anderen Teilnehmer des internationalen Architekturwettbewerbs hätten deshalb auf moderne Gebäude gesetzt. „Ich fragte mich damals, warum niemand aufgriff, was war“, gestand der Baumeister gestern. „Ich wollte eine Kirche für diejenigen bauen, die eine Kirche wollten. Und eine Aula für die, die eine Aula wollten.“ Daraus sei dann das schwierigste Projekt seiner Karriere geworden.

Zur Eröffnung des Paulinums gibt die Universität eine 96-seitige, reichhaltig bebilderte Publikation mit dem Titel „Modern, markant, mittendrin“ heraus. Sie ist am heutigen Sonnabend von 10 bis 18 Uhr im Foyer des Neuen Augusteums und in den Geschäftsstellen der LVZ zum Preis von 16,90 Euro erhältlich. Bestellungen sind im LVZ-Shop telefonisch unter 0800 2181020, im Internet unter www.lvz-shop.de sowie im Buch- und Pressehandel möglich; ISBN 978-3-942360-15-9 (Verlag Leipziger Medien Service Gesellschaft)

Universität lädt zu Bürgertag und Orgelkonzerten

Am heutigen Sonnabend steht das Paulinum ab 13 Uhr zur Besichtigung für alle Bürger offen. Zugleich wollen sich Wissenschaftler und Studierende vorstellen; die Orgelbauer sowie der Kustos der Universität wollen jeweils über ihre Arbeit an Orgel, Altar und Epitaphien berichten. Am Abend steht ab 18 Uhr ein Konzert auf dem Programm, für das es nur noch Karten an der Abendkasse gibt. Am morgigen Sonntag startet um 11 Uhr der Festgottesdienst zur Einweihung der Universitätskirche St. Pauli, für den die Karten vergriffen sind. Er ist aber als Fernsehgottesdienst zu sehen und wird live im Mitteldeutschen Rundfunk übertragen. Ebenfalls am Sonntag erklingt ab 19.30 Uhr im Paulinum Orgelmusik. Am Montag findet ab 19.30 Uhr eine öffentliche Probe des Leipziger Universitätsorchesters unter der Leitung von Frédéric Tschumi statt. Ebenfalls Orgelmusik gibt es dann am Dienstag ab 19.30 Uhr. Am Mittwoch ist ab 18 Uhr eine Universitätsvesper geplant, die von Arvid Gast an der Jehmlich-Orgel gestaltet wird. Anschließend ist ab 20 Uhr Léon Berben auf der Schwalbennestorgel (Metzler) zu hören. Auch die Uni-BigBand Leipzig ist mit einem Konzert am 7. Dezember um 19.30 Uhr zu erleben.

Karten für all diese Veranstaltungen gibt es in der Ticketgalerie in Barthels Hof, in der Musikalienhandlung Oelsner sowie an der Abendkasse. Die Tickets kosten in der Regel im Vorverkauf zehn Euro, ermäßigt sechs Euro, an der Abendkasse zwölf Euro, ermäßigt sieben Euro. A. T.